# Vom Herd zum Wickeltisch und wieder zurück

Nun steht es fest: Das Unwort des Jahres 2007 lautet „Herdprämie". Mit dem Etikett des Unwortes kürt eine sechsköpfige Jury alljährlich Wörter und Formulierungen aus der öffentlichen Sprache, die *„sachlich grob unangemessen sind und möglicherweise sogar die Menschenwürde verletzen"*, so die Begründung. Der Begriff „Herdprämie" setzte sich dieses Mal gegen 968 andere Vorschläge durch.[1]

Das Wort kam auf, als unsere Bundesfrauenministerin einen Paradigmenwechsel in der Familienpolitik herbeiführen wollte und das Elterngeld ins Leben rief. Das wiederum führte Bischof Mixa auf den Plan, der befürchtete, Frauen würden zu „Gebärmaschinen" degradiert, wenn sie nicht ihrem eigentlichen, natürlichen Zweck – nämlich dem Kinderkriegen – zugeführt würden, sondern darüber hinaus ein selbstbestimmtes, autonomes, kurz gesagt: ein emanzipiertes Leben führen möchten, das sie vor lauter finanzieller Unabhängigkeit den Dienst an der Nation vergessen lässt. Schließlich wissen wir es doch alle: Frauen – vor allem die gebildeten – sind schuld an der Kinderlosigkeit, der Überalterung, den fehlenden Arbeitsplätzen, der Verwahrlosung und emotionalen Verarmung von Kindern.

Die Kette, mit der Frauen seit Jahrhunderten an den patriarchalen Herd geschmiedet sind, sollte deswegen um Gottes willen mitnichten gelockert oder gar zerschlagen werden. Deshalb musste unbedingt eine Prämie her, ein Bonus, ein Zuckerl für all diejenigen, die darauf verzichten, dem Staat zur Last zu fallen, weil sie ihr Humankapital nicht in die Fänge einer Fremdbetreuung abschieben möchten, die wegen traditionell-chronischer Unterfinanzierung oder unkontrollierbarer staatlicher Ideologie zwangsläufig einen schädlichen Einfluss auf die kleinen Augensterne nehmen muss.

Wer dem tapfer widersteht, hat ja wohl ein wenig finanzielle Labsal verdient. Wen juckt es denn, dass dort, wo Kinder bereits jetzt einem realen „Herdprämien"-Szenario ausgesetzt sind – zum Beispiel in Thüringen – die Dreikäsehochs ihre Kindheit vermehrt zu Hause statt unter Gleichaltrigen verbringen? Wer möchte schon wirklich Ernst machen mit der Integration von Migrantenkindern, der Gleichheit von Bildungschancen unabhängig von der sozialen Schichtzugehörigkeit der Eltern und last and least der Erhöhung der Erwerbsquote von Frauen? Wieso Infrastruktur ausbauen und die Unterlassungssünden vergangener Dekaden ausbügeln, so lange das Geld durch Subventionierung althergebrachter Daseinsformen so schön angelegt werden kann?

Nein, was dieses Land wirklich braucht, sind Anreize *gegen* eine Erwerbstätigkeit von Müttern. Und wehe denen, die das als „Herdprämie" diffamieren und damit die Menschenwürde von Hausfrauen verletzen. Da muss doch die Jury, die nicht nur die schöne Sprache, sondern auch das schöne Leben bewahren möchte, in die Bresche springen und klar machen, was das bedeutet, nämlich dass *„diese Bezeichnung Eltern, insbesondere Frauen, die ihre Kinder zu Hause erziehen, diffamiere"*.

Wie schön diese Einlassung klingt: „insbesondere Frauen". Damit nur ja keiner auf die Idee kommt, wir redeten hier von den Vätern (die im Zweifelsfall die Prämie versaufen? Auch dagegen verwahrt sich die Jury in ihrer Begründung ganz entschieden: *„Inzwischen gibt es ein ganzes Wortfeld, das die Diffamierungsabsicht ebenfalls deutlich werden lässt. Dazu gehören u.a. die Varianten ‚Aufzuchtprämie', ‚Gluckengehalt' und ‚Schnapsgeld'"*).

Erziehungssache ist und bleibt Frauensache und damit an dieser Grundfeste nicht gerüttelt wird, muss der aktuelle Trend, die holden Mütter zurück an den Herd zu bannen, damit sie auch weiterhin die Schlüpfer der Familie an die Leine zum Trocknen hängen, auch finanziell gefördert werden. Dass der in diesem Zusammenhang genannte Betrag von 150,00 Euro für die Eigenaufzucht der Kleinodien eher symbolischen Charakter hat, ist der allgemeinen Armut des Landes geschuldet, sagt aber selbstverständlich über den gesellschaftlichen Wert dieser Leistung nichts aus. Zum Bauchpinseln reicht´s gerade aus.

So weit ist das alles logisch. Was ich nur nicht verstehe – und je länger ich darüber nachdenke, desto blümeranter wird mir: Mir fällt dafür gar keine passendere Bezeichnung ein als „Herdprämie"!

*Claudia Luz*

**Anmerkungen**

1 2007 gab es von einer Initiative die interessante Aktion der Wahl des „schönsten bedrohten Wortes". Sie galt den Wörtern, die aus der deutschen Sprache zu verschwinden drohen, weil sie nicht mehr im aktiven Sprachschatz auftauchen. 8 der 10 ausgesuchten, vom Aussterben bedrohten Wörter sind rot markiert. Ich würde ja gerne ein elftes vorschlagen: Hausmann.